



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
107 (1897)**

2 (3.1.1897)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-69458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-69458)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(107. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Größte und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

E 6, 2

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim.“
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2672.
Abonnement:
60 Blg. monatlich,
Eringerlöse 10 Blg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postaus-
schlag M. 2.30 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonnelle 20 Blg.
Die Kleinen 30 Blg.
Einzelnummern 3 Blg.
Doppelnummern 5 Blg.

Verantwortlich:
für den politischen u. alle Theile
Chefredakteur Dr. F. Vagler,
für den lokalen und prov. Theil
Ernst Müller,
für den literarischen Theil:
Karl Apfel.
Rotationsdruck und Verlag des
Dr. F. Vagler'schen Buch-
druckers.
(Erste Mannheimer Typograph-
Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigenthum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Sämmtlich in Mannheim.

Nr. 2.

Sonntag, 3. Januar 1897.

(Telephon-Nr. 218.)

Die deutsche Ausfuhr nach Südafrika.

Man schreibt uns aus Berlin unterm 31. December:
Seit einigen Jahren hat die Ausfuhr deutscher Gewerbe-
Erzeugnisse nach Südafrika in einer Weise zugenommen, die zu
den größten Erwartungen berechtigt. Die Gold- und Dia-
mantenfelder jener Gegenden haben sich in kurzer Zeit zu einer
ungeheuren Ausdehnung entfaltet. Die Gewinnung von Wolle,
Häuten, Straußenfedern, sowie die Plantagenwirtschaft ist eben-
falls rapid gewachsen. Die Mineralindustrie braucht nämlich mehr
Maschinen aller Art zur Be- und Entwässerung, Verhüttung,
Bekleinerung, Lüftung, Beleuchtung u. s. w. Daneben wuchs durch
Südamerika die Bevölkerung riesig an Zahl
und erhöhte, entsprechend der enormen Kapitalansammlung, ihren
Konsum in außerordentlichem Maße, namentlich ihren Verbrauch
an Bequemlichkeiten- und Luxusgegenständen. Es ist unschwer
vorauszusetzen, daß sich diese Umstände im Laufe der nächsten
Jahre noch intensiver geltend machen werden, daß also Süd-
afrika, namentlich das Kapland und Transvaal, in noch weit
stärkerem Umfange als bisher deutsche Waaren kaufen werden.
Um so mehr ist darauf hinzuweisen, daß diese reiche Kundenschaft
auch von der englischen, französischen, österreichischen Industrie u.
lebhafte umworden wird. Diese Wettbewerber sind bei dem be-
sonderen Charakter der Kundenschaft nicht durch Billigkeit zu
schlagen, sondern nur durch gute, gebiegene und elegante Waare.
Was die altengerechtesten Bewohner jener Länder betrifft, die
„Buren“ und „Burgers“, so sind sie zwar ebenfalls sehr ver-
möglich, aber ziemlich bedürfnislos. Sie betreiben noch zum
großen Theil Naturalwirtschaft, d. h. erzeugen das Meiste,
was sie brauchen, selbst und haben keinen Sinn für Luxus.
Sie mögen uns sehr sympathisch sein, aber sie kaufen uns nichts
ab. Die Eingewanderten sind es im Gegentheil, die nicht nur
Kaufkraft, sondern auch Kauflust besitzen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 3. Januar.

Das politische Facit des Jahres 1896 wirkt
nur wenig freudige Empfindungen. Von dem Hintergrunde,
daß es das Jubiläumjahr der Gründung des
deutschen Reiches war, daß das neue deutsche Kaiserthum
und der neue Reichstag auf das erste Vierteljahrhundert zurück-
blicken konnten, daß am 10. Mai mit der Gedächtnisfeier des
Frankfurter Friedens fünfundsiebzig Jahre ungestörter fried-
licher Entwicklung abschlossen, um mit der Friedensbürgschaft
der verlängerten Dreibundverträge das zweite Vierteljahrhundert
des Reiches einzuleiten, haben sich nur wenige erfreuliche
Vorgänge ab. Wir rechnen als erfreuliche neben dem Auf-
schwung, den Industrie und Handel genommen, die end-
lich erfolgte Hebung der Getreidepreise von ihrem langanhaltenden
Niedrigstand auf eine Höhe, die der landwirtschaftlichen
Produktion gerecht wird. Weiter wird man dazu die
Erlebung des Bürgerlichen Gesetzbuches zählen und schließlich
die Maßnahmen, die mit der Zusammenlegung der vierten
Bataillone weiter die Schlagfertigkeit der Armee und damit
auch eine weitere Sicherung des Friedens gewährleisten. Trotz
dem hierin, in dem wirtschaftlichen Aufschwung und der Freu-
denzuversicht, die Vorbedingungen eigentlich für eine Grün-
dung des innerpolitischen Lebens gegeben sind, hat sich diese
nicht eingestellt. Im Gegentheil, die Nervosität der
Oeffentlichkeit hat zugenommen, das Mißtrauen und die
Gereiztheit zwischen den einzelnen Parteien ist gewachsen, die
Parteierspaltungen haben sich vermehrt, und auch die Regie-
rung kann weder im Reich noch in Preußen als Erfolg des

Jahres verzeichnen, daß im Volke das Vertrauen auf eine feste
starke Führung der Staatsgeschäfte gegen das Vorjahr zugenom-
men hat, und daß es ihr auch nur entfernt gelungen ist, für den
festen Zusammenschluß aller, auf positive Ziele
gerichteten nationalen Kräfte eine neue Basis zu
schaffen. In den leitenden Kreisen der Regierung hat das ver-
lorenen Jahr zwei Veränderungen gebracht, den Wechsel im
Handelsministerium und im preussischen Kriegsministerium.
Der erstere hat auf sozialpolitischem Gebiet beunruhigend ge-
wirkt, der letztere auf dem der allgemeinen Politik. Er läßt
sich nicht aus dem Zusammenhang mit den Vorgängen trennen,
die zum Rücktritt des Ministers v. Kölle führten und in dem
Prozeß Lötter-Löppow, der in dem Reine bspio es v. Lauch
und dem Prozeß gegen die „Deutsche Tageszeitung“ sich in
das kommende Jahr hinüberziehen wird, ihren vorläufigen Ab-
schluß finden. Es ist nicht zu verkennen, daß das entschlossene
Vorgehen des auswärtigen Amtes, die schwüle politische
Atmosphäre endlich einmal einer gründlichen Reinigung zu
unterwerfen, bisher schon sehr erfreulich gewirkt hat. Aber es
bleibt doch, wie die Vorgänge der letzten Woche gezeigt, noch
sehr, sehr viel zu thun übrig, um dem gefährlichen Spott,
politische Fragen auf persönliche Differenzen im Schooße der
Staatsregierung zurückzuführen und mit den Krisengerüchten
freivol zu spielen, gründlich das Handwerk zu legen. Dies ist
erst dann zu erreichen, wenn in Folge eines sich dauernd, auch
nach Außen hin sichtbar belundenden, strengen Zusammen-
schlusses in der höchsten Einheit von Staats- und Reichsregie-
rung und einer zielbewußten Sammlung aller, den nationalen
Interessen aufrichtig dienenden Kräfte das seit den letzten
Jahren im Volke eingewurzelte Mißtrauen gehoben wird.
Diese Arbeit, welche Fehler vieler Jahre zu beseitigen hat, ist
nicht von heute auf morgen zu bewältigen. Aber sie muß ge-
than werden, wenn der Mißmuth und die Verstimmlung ge-
bannt werden sollen, die jetzt so vielen tüchtigen Elementen das
Interesse an den öffentlichen Geschäften verleiden und die Re-
gierung der freudigen Mitarbeiter berauben, deren sie für den
Ausbau des Reiches und eine ergiebige Gestaltung seiner Ge-
schäfte unumgänglich bedarf.

Die neueste Nummer der „Nation“ enthält einen viel-
bemerkten Aufsatz von Dr. Barth „Politische Neujahrstbe-
trachtungen“, der durch seine zugespitzte Form zu einem leb-
haften Meinungsaustausch nach verschiedenen Seiten Anlaß
geben dürfte. Dr. Barth setzt darin auseinander, daß der
gegenwärtige wirtschaftspolitische Kampf gegen den Getreide-
handel nur eine Phase des notwendigen Emanzipationskampfes
sei, dem das bisher in Preußen auf eine dienende und ge-
hörende Rolle beschränkte Bürgerthum gegen einen anspruchs-
vollen und heruntergekommenen Kleinadel zu führen habe.
Auf dem Felde der Wirtschaftspolitik habe der Liberalismus
heute seine Hauptaufgabe zu führen. Können er die Reaktion
auf diesem Gebiete niederzwingen, so sei auch der Weg für
sein politische Reformen offen. Aber dieser notwendige Kampf
sei nichts Leichtes. Sein Erfolg hänge nicht zum Wenigsten
davon ab, ob es möglich sein werde, die heute in zahlreichen
Gruppen zerstreuten liberalen Kräfte zum energischen Zusammen-
wirken gegen das agrarische Junkerthum zu vereinigen.

Aus juristischen Kreisen wird uns geschrieben: Die
bankwürdige Anregung, aus der gescheiterten Novelle zu der
Strafprozessordnung zum mindesten noch diejenigen Ver-
stimmungen zu retten, welche sich auf die Erziehung des Vor-
beides durch den Nachteil beziehen, gibt uns Anlaß, den Wunsch
zu äußern, gleichzeitig mit dieser Reform der Vorschriften über
den Zeugeneid noch eine andere durchzuführen, die zur Verhüt-
tung von Verneiden von höchster Wichtigkeit ist. Nach dem
geltenden Rechte kann ein Zeuge die Aussage nicht um des-

willen verweigern, weil sie ihm zur Unehre oder zur Schande
gereichen würde, wogegen die Civilprozessordnung eine hierher ge-
hörige Vorschrift kennt. Es besteht wohl keine Meinungsverschieben-
heit darüber, daß in diesem Umstände die Quelle zahlloser Eides-
verletzungen liegt, von denen naturgemäß nur ein geringer Theil zur
Anzeige oder gar zur Bestrafung kommt. Namentlich in Unter-
suchungen wegen Kuppelerei spielt der Mangel einer solchen Bestimmung
eine erhebliche Rolle, und es gibt wenig solcher Strafprozesse, in
denen nicht ein Verneiden geleistet wird, für welches man diesen Fehler
der Gesetzgebung verantwortlich machen muß. Es widerspricht dem
sittlichen Gefühl, daß man einen Menschen unter dem Druck des
Eideszwangs zu der Aussage über eine Thatfache anhält, die ihm
in den Kreisen seiner Bekannten zur Unehre gereichen muß,
und das psychologische Verständnis der früher geltenden Gesetz-
gebung, die den Zeugen einem solchen Konflikt nicht auszuweichen
wagte, muß entschieden als ein höheres bezeichnet werden.
Geradezu erschütternde Fälle menschlicher Tragik sind seit der
Einführung der Strafprozessordnung vorgekommen, die durch
eine anderweitige Regelung des Zeugenrechts hätten vermieden
werden können. Wie sehr die Erzwingung der wahrheits-
gemäßen Aussagen unter Umständen dem allgemeinen Rechts-
bewußtsein widerstrebt, kann am besten aus der Thatfache ent-
nommen werden, daß die Geschworenen wenig geneigt sind, bei
Verneiden, die in solchen Fällen geleistet wurden, einen verur-
theilenden Vorbehalt abzugeben. Wenn man die Statistik der
Freisprechungen in den vor die Schwurgerichte gehörigen
Verneidungsfällen genauer prüft, so wird man unschwer das
Ergebnis feststellen können, daß ein sehr großer Prozentsatz auf
die hier erwähnten Eidesverbrechen entfällt. Daß hiermit auch
die Ansicht der Berufsrichter übereinstimmt, mag zur Genüge
aus der milden Bestrafung der betreffenden Fälle entnommen
werden. Es wäre ein Segen für die ganze Strafrechtspflege,
wenn diese Verneidungsfälle endlich einmal verstopft würde.

Zur Duellfrage schreibt die „Nationalbl. Corr.“:
Die Verurtheilungen wegen Zweikampfes
sind neueren Mittheilungen zu Folge von dem Jahre 1891 bis 1896
von 60 auf 107 gestiegen. Es wird daraus der Schluß gezogen,
daß die Zahl der Zweikämpfe in den letzten fünf Jahren sich
nahezu verdoppelt habe. Diese Schlussfolgerung ist richtig. Ein Ur-
theil über die Zahl der Zweikämpfe läßt sich auf Grund criminal-
statistischer Ausweise allein nicht fällen, da von vorherein Zwei-
kämpfe geheim gehalten werden und so in zahlreichen Fällen nicht
vor den Richter zur Aburtheilung gelangen. Mit Sicherheit läßt
sich aus diesen Zahlen somit nur der Schluß ziehen, daß das öffent-
liche Rechtsgewissen wachsam geworden und die Sicherheitsorgane
in der Verfolgung in den letzten Jahren erfolgreicher gewesen sind.
Ferner hat sich mit der Zahl der Verurtheilungen auch die Quantität
der Begnadigung verdoppelt. Gibt man zu, daß nichts dem
Duellantag mehr Vorhand zu leisten vermag, als die sichere Erwar-
tung, abgesehen von einer die gesellschaftliche Ehre nicht in Frage
stellenden Freiheitsstrafe, nach kurzer Zeit wieder die Freiheit zu er-
langen, so wird man mit um so größerer Berechtigung im Hinblick
auf jene Zahlen von dem Justizminister beantragen müssen, daß
er gegen die Begnadigungsgesuche in Duellangelegenheiten mit allem
Nachdruck seine Autorität als berufener Berater der Krone in Rich-
tung auf das öffentliche Rechtsbewußtsein in die Waagschale wirft.
Somit könnte gerade das Gegentheil dessen, was an sich aus der
Zunahme der Verurtheilungen in Duellfällen gefolgert werden kann,
eintreten: anstatt abschreckend zu wirken, würden sie lediglich die in
dem Eingehen des Zweikampfes sich befindende Gleichgültigkeit gegen
das Gesetz steigern.

Aus Rom wird vom 29. Dez. gemeldet:
Beim Empfange der ehemaligen Offiziere der
päpstlichen Armee, die ihm zum Weihnachts- und Neujahr-
feste ihre Grüße darbrachten, hat Leo XIII. eine Ansprache ge-
halten, die in hiesigen Regierungskreisen lebhaftes Bestreben wach-
ruft. Unter Hinweis auf die dem hl. Stuhle durch die Einverleibung
Roms in das Königreich Italien geschaffene Lücke erklärte der Papst,
es sei ihm vollkommen unbegreiflich, wie die italienische Regierung an
die Dauer eines solchen Zustandes glauben könne, der sich doch als
eine wahrhafte Verfolgung der Kirche darstelle. Er fügte hinzu, daß
er glücklich sei, von dem ehemaligen Offiziercorps der päppl. Truppen
die Versicherung zu erhalten, daß es bereit sei, sich von neuem zu

Buntes Feuilleton.

Der Kaiser hat auch diesmal wieder am Weihnachtsfest
einen Spaziergang unternommen, um unterwegs ihm begegnende
Arbeiter mit neuen blanken Geldstücken zu beschenken. Er
hatte, so schreibt die „Vottdamer Correspondenz“, um 2 Uhr das
Neue Palais verlassen, um ohne jede Begleitung, die Reitergite in
der Hand, zunächst die Hauptallee des Parks von Sanssouci entlang
zu gehen. Jeder Gartenarbeiter bekam 2 M., ein Gärtnerscheiter
10 M. Aus Versehen gab der Kaiser einem mit mehreren Arbeitern
zusammengehörenden Arbeiter auch ein Geldmarkstück, und als dies
der Mann zurückgeben wollte, sagte der Kaiser: „Ach, theilen Sie
es noch mit den anderen Arbeitern.“ Außerhalb des Parks in
der Obeliskstraße zu Potsdam erhielten wiederum verschiedene
Arbeiter Geldgeschenke, wobei der Kaiser wohl zwischen Arbeitern
und anderen Personen zu unterscheiden mußte, denn ein unter dem
Namen „Professor“ bekannter Fremdenführer, der den Fuß zog und
sich dem Kaiser näherte, erhielt nichts. Dann wandte sich der
Kaiser nach dem Dorf Gieße zu, wo er drei Lehrlinge des Schlosser-
meister Hieb aus Potsdam, welche nach der Kaiserin des Lehrin-
fanteriebataillons Sachen brachten, traf und dieselben beschenkte. Gleich
darauf kam eine alte Frau mit einem Hundemagen angefahren. Der
Kaiser hielt den Wagen fest, worauf die Frau, die den Vorwärtigen
nicht kannte, sehr ärgerlich wurde und schimpfte. „Na, wollen Sie
denn Nichts zu Weihnachten haben?“ fragte der Kaiser und gab
der Frau 5 M., um lachend weiterzugehen. Als die überraschte Alte
von einigen Offizieren hörte, daß der Geldgibende der Kaiser ge-
wesen, ließ sie denselben nach und dat um Verzeihung wegen ihres
Schimpfens.
— Eine dortianische Mumie ist kürzlich in der Umgebung

von Prescott in Arizona von John Mac Carthy aufgefunden worden.
In der Schlucht des Verde-River, eines Zuflusses des Colorado,
sind sich zahlreiche eckige, wellige, die berühmten Höhlenhöhlen in
den Wänden der Thäler, wo die Kreimmoher dieser Gegend hausten.
Zufällig stieß Mac Carthy auf eine vermauerte Höhle von zwei bis
3 Meter Höhe. Als der Eingang gewaltsam aufgeschloffen wurde,
bot sich ein eigenständlicher Kahlköpfer. In der Höhle befand sich eine
Mumie, auf einem Graspolster liegend, den Kopf gehoben, die
langen Arme vom Körper herabhängend; die eine Hand umklam-
merte eine Steinart, die andere ein Bündel Pfeile, die mit Feuer-
steinspitzen und Widerhaken versehen waren. Als die Luft
durch den geschlossenen Eingang Zutritt erhielt, zerfielen
das Holz und die Riemen der Pfeile sowie der Stiel des
Beils alsbald zu Staub, ebenso das Graspolster und auch
der Mantel, mit dem die Mumie bedeckt war. Auch das feine und
braune, etwa 90 Centimeter lange Haar fiel vom Kopfe ab. Mehrere
Stücke von Siegelerde wurden in der Höhle gefunden; ferner eine
Schildkrötenschale und eine große Anzahl rother Thierhäute von der
Größe einer Hasenohr bis zu der eines Hühnerchens. Heute werden
in diesem Lande weder Feuersteine noch Thierhäute gefunden, so daß die
Frage entsteht, woher das alte Volk sie bezogen haben kann. Jedem-
falls hat man es hier mit den Vorfahren der heutigen Indianer zu
thun, die sich von diesen durch die gar nicht vorliegenden Baden-
haken und besonders durch das feine braune Haar unterscheiden.
Schon früher wurden vielfach Thierfesselschnur, Pfeilspitzen und Kiesel-
steine in den Höhlenwohnungen gefunden; dies aber ist die erste
Entdeckung einer Mumie, für die Ethnologie Nord-Amerikas ein
klassischer Fund.
— Fürstin und Zigeuner. Aus Sudwest wird Wiener Bl.
gemeldet: Seit einigen Tagen weilt Prinzessin Chimara aus Bräu-

sel, die ihrem Gatten durchgegangen ist, mit ihrem Zigeuner in Bu-
dapest. In der letzten Zeit wurde viel über das romantische Liebes-
paar gedichtet und — gelogen. Die Prinzessin ist bei weitem nicht
jene bewundernswürdige Dame, als welche sie die Zeitungsberrichter
aller Art schildern, die sie fortwährend empfängt und reich-
lich bewirtheilt. Sie hat die Dreißig schon überschritten und ihr Ge-
sicht zeigt jetzt nur noch Spuren einstiger Schönheit. Es ist der
Lypus der Gewöhnlichkeit; nur ihre — Nase hat die gewöhnliche
Größe überschritten. Auch der Zigeunerprimas ist über die erste
Jugend hinaus; sein „Künstlerhaupt“ weist eine fast in den Nacken
hinabwallende Glatze auf. Er macht den Eindruck eines Menschen,
der als Kammerdiener 1. Klasse mit seiner Herrin reist.
Der „Romantische“ scheint es hauptsächlich darum zu thun zu
sein, Ausschau zu erregen. Sie wird daher auch längere Zeit
in der ungarischen Hauptstadt verweilen. Sie empfängt, wie er-
wähnt, fortwährend sensationellere Reporter, denen sie die
romantischen Erzählungen „aus ihrem Leben“ mittheilt. Morgen
wird sie sich photographiren lassen und ihr retouchirtes Konterfei
in Hunderten von Exemplaren vertheilen. Uebrigens wird sich das
Liebespaarchen in kurzer Zeit einschiffen müssen, da das mitge-
nommene Geld auf die Dauer nicht hinreicht. Komisch muß es da-
her anmühen, daß der Zigeunerprimas sich zur Polizei begab und
um Schutz vor der Neugierde und Zursichtlichkeit des Publikums
bat, am selben Tage, an dem er mit selbstzufriedenem Lächeln die
Huldigungen des Straßenpöbels entgegennahm. Der angeprochene
Schutz wurde dem Liebespaar zugestanden, daß sich auch ohne diese
Bitte der besonderen Fürsorge und Beobachtung der Polizei erfreut
hat. Die „Romantischen“ wollten ursprünglich nach Amerika, wo
die Familie der Fürstin weilt, allein die Familie der Fürstin es
härte, von ihr nichts mehr wissen zu wollen.

seiner Vertheidigung zusammenzuschaaren. Die gleichen Zustände habe er aus Kanada, Irland, Belgien, Oesterreich und Frankreich, erhalten. Er spreche also seinen Dank aus und gebe sich der Hoffnung hin, daß der Augenblick, in welchem er sich von den alten Getreuen wieder umgeben sehe, nicht mehr fern sei. So scharf und so kampfbereit wie aus diesem Anlaß hat Leo XIII. sich bisher in seiner feiner Ansprache vernehmen lassen, es ist daher begreiflich, daß seine Worte hier den Grenzland der weltlichen Commentare bilden. Daß der greise Pontifex zur Zeit nicht gerade geneigt ist, einen friedlichen und persönlichen Ton anzuschlagen, wenigstens soweit es sich um sein Verhältnis zu den Betreibern der weltlichen Macht in Italien handelt, hat übrigens schon seine Erwiderung auf die Glückwünsche des Cardinalcollegiums, der Bischöfe und Prälaten gezeigt, die ihm am letzten Donnerstag, dem 24. d., dargebracht wurden. In dieser Ansprache äußerte er u. A.:

Die uns obliegende, ohnehin schon schwierige Mission ist durch die gegenwärtige Zeitlage noch erheblich erschwert worden. Wir sprechen nicht von den Hindernissen, denen jetzt wie allezeit das Apokalypse der Wahrheit und Gerechtigkeit in der Welt begegnet, nein, wir wollen reden von den äusseren Verhältnissen, unter denen nun schon mehr als fünfundsiebenzig Jahre lang der Papst leidet. Vergebens greift man zu Sophismen und juristischen Fictionen: selbsten die Unabhängigkeit des heiligen Stuhles in ihrer providentialen Form verweigert worden ist, gibt es kein Mittel mehr, die von der Vorsehung gewollte Freiheit desselben auf sichere und augenscheinliche Art aufrecht zu erhalten. Was haben denn die Vorsehung genügt, welche man zum Schutze der Person und der Würde des Papstes erlassen hat? Haben wir es doch erst ganz neulich erfahren, was für einen Schutz wir davon zu erblicken haben. ... Es ist eben immer dieselbe Zeitung und immer derselbe Geist, welcher bei den gegenwärtigen Verhältnissen obwaltet. Man verweist sich darauf, den schwereren Conflikt anrecht zu erhalten, welcher die Gewissen von Millionen beunruhigt und weisein unfeliger Akt auf den Geschicken Italiens lastet. Ein Verlagenwerther Irrthum, und der Himmel ist uns Zeuge, wie schmerzlich er uns ist. Allein, das schwächt nicht unsere Hoffnung; denn geheimnißvoll waltet auch in die Wege der menschlichen Politik hinein derjenige, der in seiner Hand die Herzen der Menschen hält und der zur Stunde der Varnherzigkeit die Nationen heilt.

* Aus Wien, 31. Dez., wird gemeldet: Das in Sofia gefällte Urtheil über die Würder Stambulows macht hier einen höchst ungünstigen Eindruck. Die „Neue Fr. Pr.“ sagt: „Soll das die ganze Sühne für die grauenhafte Mordthat sein? Wenn man die That mit der Sühne vergleicht, so gewinnen die Anspielungen auf Hintermänner einen weitklingenden Widerhall. Man hat nur die Wahl, die bürgerliche Justiz für unfähig oder nicht genügend unabhängig zu halten.“

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 3. Januar 1897.

Mannheimer Handelskammerbericht pro 1896.

+ Mannheim, 31. Dez. 1896.

(Schluß.)

Im Getreidehandel währte es ziemlich lange, bis die auf Grund der Weltmarktfrage Ende 1895 erhoffte Besserung eintrat; zunächst hatte die kleine Preisrückbildung keinen Bestand. Erst mit Beginn der neuen Ernte hob sich das Geschäft überraschend schnell bei stark steigenden Preisen. Weizen stand im Durchschnitt etwa 20 höher als im Jahre 1895, Roggen und Gerste etwa um 11, Hafer um etwa 12 die Tonne. Die Umsätze waren sehr bedeutend und da die Weltmarktfrage einen neuen Preissturz nicht befürchten läßt, so sieht der Getreidehandel dem neuen Jahre mit guter Zuversicht entgegen. — Hülsenfrüchte erfreuten sich bei stetiger Nachfrage guter Preise. — Die große Hopfenenernte wurde durch schlechtes Wetter großentheils entwerthet, so daß die hohen Preise, welche für tabellose Waare gezahlt wurden, nur wenigen Produzenten zu Gute kamen. Wegen der großen Mengen minderwerthiger Waare ist das Geschäft nicht befriedigend. — Der Absatz der Dampfmaschinen war in der zweiten Hälfte des Jahres gut, die Preise aber durch die Ueberproduktion gedrückt. Die Maschinen und mit ihnen der Maschinenhandel waren zeitweise von der durch eine Erhöhung der Zuschlagprämie begünstigten französischen Konkurrenz bedroht. — Die Brauereien haben ein im Allgemeinen befriedigendes Jahr hinter sich und konnten den Bierabsatz, zum Theil erheblich, steigern. Die Malzpreise waren gut und die Ansichten für 1897 werden günstig beurtheilt.

Der Großhandel mit heimischem Rohabak erzielte beim Verkauf des 1896er Tabaks bessere Ergebnisse als anfänglich erwartet wurde, weil der Tabak meist trocken abgelesert, gut fermentirt, von seiner Schwere viel verlor und schließlich ein ganz gutes Material zur Cigarettenfabrikation lieferte. Die 1896er Spinn- und Schneidtabake sind in Farbe und Geruch gut ausgefallen, waren aber im Einkauf zu teuer. — Die Cigarettenindustrie war fast durchweg voll beschäftigt, der Absatz war gut, jedoch bisweilen der Nachfrage nicht entsprechend worden konnte. — In der Rauchtabakindustrie weicht der Absatz zwar stetig dem Wettbewerb der Cigarette, indessen war der Geschäftsgang auch hier im Allgemeinen befriedigend.

Am Geldmarkt hat sich ein beachtenswerther Umschwung vollzogen; die Geldfülle, welche 1894 und 1895 herrschte, hat ein Ende gefunden und ist einer erheblichen, wohl hauptsächlich durch die wachsenden Ansprüche der Industrie herbeigeführten Anspannung gewichen. Der Wechselverkehr, während der ersten neun Monate mit einer kurzen Unterbrechung lebhaft, erfuhr gegen den Herbst ein Ungleichgewicht über den Gang der Dinge unter der Herrschaft der Börsenspekulation eine sühbare Lähmung, die die Speculation fast gänzlich aufhören ließ. Die Arbeiterverhältnisse zeigen auch dies Jahr keine unangenehmen Veränderungen. In vielen Industriezweigen wurden mehr zum Theil erheblich mehr Arbeiter beschäftigt; fast von allen Seiten wird eine, wenngleich langsame und nicht sehr bedeutende Erhöhung der Arbeitslöhne gemeldet. Arbeiterentlassungen von Bedeutung und Lohnherabsetzungen sind überhaupt nicht berichtet. Das Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer war dauernd gut und Vertragsbruch ist nur in einem Falle zu unserer Kenntniß gekommen.

Silberne Hochzeit. Martin Dösch, Schuhmachermeister, und dessen Ehefrau Rosalie, geb. Schell, feierten am 31. Dezember 1896 das Fest der silbernen Hochzeit.

Mannheimer Pferderennen. Wir lesen im „Deutschen Sport“: Mannheim ist auch in diesem Jahre wieder der erste Verein, der mit seinem Programm auf dem Plan erscheint und dasselbe in der ersten Nummer des neuen Jahres zur Veröffentlichung bringt. Der Badische Renn-Verein schreibt, wohl wissend, daß Stillsand Rücksicht, in der Ausgestaltung seines dreitägigen Meetings richtig fort, und so hat die diesjährige Ausschreibung einzelne nicht unwichtige Veränderungen aufzuweisen. Die wichtigste hier von ist die höhere Dotierung der Vadenia, der Hauptnummer des ganzen Meetings, die 1897 zum ersten Male mit einem Gesamtpreise von 6000 Mark ausgestattet und damit das erste wertvolle Jagd-Rennen des Jahres ist. Der Preis ist gegen das Vorjahr um 1000 Mark erhöht und zwar erhalten der Sieger 500, die übrigen vier placirten je 200 Mark mehr, eine Dotierung, welche auf die Bestreitung des Rennens sicherlich von förderndem Einfluß ist. Die Konkurrenz, die wiederum mit dem Ehrenpreise S. R. S. des Großherzogs ausgestattet ist, blieb als Handicap bestehen, doch beginnen, dem Charakter als Hauptrennen entsprechend, die Finalitäten erst bei gewonnenen Rennen im Werte von mindestens 3000 Mark, während früher bereits Sieger in Rennen von 1500 Mark an belohnt wurden. Ferner wurde, der frühen Jahreszeit Rechnung tragend, in welche das Meeting zu Mannheim stets fällt, die Distanz verringert, und

von 3200 auf 6000 Meter. Auch im Preis der Stadt Mannheim und im Preis von Rhein, welche letzteres Rennen der verstorbenen Herr Fürstberg bei seinen Schwestern abzugeben noch mit einem Ehrenpreise bedachte, erfolgte eine Erhöhung der Distanz um je 100 Meter. Preisrückbildungen haben sonst noch stattgefunden im Verlaufe der Jagd-Rennen von 1400 auf 1800, sowie im Heidelberger Jagd-Rennen, Offizier-Jagd-Rennen und im Preis von der Gasse von 1500 auf je 1700 Mark. Eine Mehrbelastung für die Renncasse dürfte sich jedoch hierdurch nicht ergeben, da Einsätze und Reingelder, ebenso wie im Bürgerpreis, eine Erhöhung um je 10 Mark erfahren. In den Altersgewichts-Rennen fällt die Herabsetzung der Scala um je zwei Kilo ins Auge, und sonst ist noch zu bemerken, daß Ausländer im Offizier-Herden-Rennen, Herden-Rennen und Offizier-Jagd-Rennen in Zukunft sein Aufgewicht zu tragen haben, während für das Verkaufs-Jagd-Rennen die davor bisher vorgesehene 3/4 Kilo Aufgewicht normirt wurden. Neu ist auch der Vossan im Werber-Rennen, daß für jede 1896 oder 1897 gewonnene 1000 Mark 1 Kilo mehr aufzunehmen ist, dagegen Halbblut und Rabbiner dreihalb Kilo erlaubt haben. Alles in Allem liefert das Mannheimer Programm auch in diesem Jahre den Beweis, daß es nach allen Richtungen durchdacht und auf Grund der im Vorjahre gemachten Erfahrungen unter Berücksichtigung aller Wünsche der Interessenten, zusammengestellt ist. Dieses Entgegenkommen auf Seiten der Rennleitung, auf allen Gebieten erkennbar, wird zweifellos keine schönsten Früchte tragen, und zuerst beim Rennungsabschluss, dann aber beim Meeting selbst wird die Beliebtheit von Neuem offenbar werden, deren sich der Rennplatz am Neckar im gesammten deutschen Sportbetriebe zu erfreuen hat. Am Mannheim, dessen Renntage des historischen Mainarktes wegen ein für allemal festliegen, gruppirten sich Frankfurt a. M., wo der Renn-Club an den Tagen des 19. und 25. April, Oster-Montag und den darauf folgenden Sonntag, sein erstes Hindernis-Meeting abhält, sowie in ziemlich unmittelbarem Anschluß Stuttgart-Weil, das am 6., 10. und 13. Mai dem Sport seine Tore öffnet, eine glückliche Anordnung in den Terminen der süddeutschen Campagne, die, wie Mannheim im besonderen, so im allgemeinen mit jedem Jahre sportlich an Bedeutung gewinnt.

* Saalbau-Specialitäten-Theater. Wir machen an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam, daß heute Abend die erste Vorstellung des neuen Ensemble — die Zusammenkunft desselben haben wir bereits mitgeteilt — stattfindet. Morgen Sonntag werden zwei Vorstellungen (Nachmittags und Abends) gegeben. Im Uebrigen verweilen wir auf die diesbezüglichen Inserate.

* Einen „theneren Verzicht“ erlitt der „Hf. Fr.“ zufolge am zweiten Weihnachtstertag ein Rentner in Kaiserlautern, indem er den Diamant seines Fingerlings im Werthe von über 1000 Mk. verlor. Der Herr traummelte mit den Fingern auf einem Tisch zu einem jungen Mann auf einem Klavier vorgetragenem Musikstück, wobei der Edelstein anscheinend aus dem Ring herausgesprang und trotz allen Suchens noch nicht gefunden werden konnte.

In großer Lebensgefahr schwebten heute die zwei Söhne der in der Kunststraße wohnenden Familie des Zigarrenfabrikanten Benjamin De Jong. Dieselben haben in einem oberen Stockwerke des betreffenden Hauses ein gemeinsames Schlafzimmer. Als die 2 jungen Leute heute früh nicht in die Familienwohnung herunterkamen, ging man hinauf und fand sie bemüthlos in ihrem Bette liegen. Es ergab sich alsbald, daß sie durch das Ausströmen von Kohlen-gasen die Bewußtlosigkeit verloren hatten. Es wurden sofort eine Anzahl Kerze — es sollen deren vier gewesen sein — herbeigerufen, welche nun sodann während des ganzen Vormittags und Mittags Wiederbelebungsvorläufe anstellten. Nach mehrstündigem Bemühen waren diese Wiederbelebungsvorläufe gegen 2 Uhr Mittags endlich von Erfolg begleitet. Jetzt sind die beiden jungen Leute, von denen einer 21 Jahre und der andere 14 Jahre zählt, außer Lebensgefahr. Wie die Ausströmung der Kohlengase entstanden, ist noch nicht genau festgestellt.

Aus dem Großherzogthum.

* X. Goppingen, 31. Dez. Am 9. Januar findet die Erziehung für den Wittmer von hier statt. Wie man hört, wird Seitens der Wähler auf eine solche liberale Persönlichkeit abgesehen, welche zugleich für den Bahnbau Goppingen-Steinsfurt entscheidend und kraftvoll eingetretten Willens ist. Sämtliche angrenzende Reichthümer der Bezirke Goppingen-Sinsheim wünschen die Nichtwahl auf diese brennende Verkehrsfrage jenseits Wahl entschieden zu sehen.

* Donauvesinghen, 31. Dez. Ein heiteres Stückchen passierte jüngst bei einer Schlittenfahrt einem Bauern aus B. in Nachthal. Derselbe legte auf der Heimfahrt in einer Wirthschaft ein und ließ das Pferd eingespant im Schutze stehen. Dem Wirthlichen Pferd dauerte die Schlittenfahrt Herrn wohl etwas zu lang, denn es lief mit dem Schlitten der Heimath zu, sobald dem guten Mann nichts anderes übrig bliebe, als auf Schusters Kappen nachzureiten.

Pfälzisch-Heßische Nachrichten.

* Mainz, 31. Dez. Der gestern in Bonn verlebte General von Woyne war in der Zeit von Jahre 1880 bis 1886 Gouverneur von Mainz und hatte sich in dieser Eigenschaft bei allen Klassen der hiesigen Bevölkerung die größte Sympathie erworben. Neben einem großen Maße von persönlicher Liebendürigkeit betandete der Verdienste allezeit das lebhafteste Interesse für die städtischen Bestrebungen von Mainz, so zwar, daß er im Jahre 1888 zum Ehrenbürger der hiesigen Stadt ernannt wurde. Die Leiche des Verstorbenen wird von Bonn hierher verbracht und auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. — In der bekannten Erbschaftsangelegenheit des verstorbenen Reichs-Banck ist die Stadt Mainz dem Beispiele von Bingen gefolgt und hat sich mit der Schwertsch des Erbschafts gültig verständig, beziehungsweise bezogt eine gewisse Abfindungssumme an die Frau. — In der hiesigen Stadtverordnetenversammlung wurden heute 5000 M. zur Beschäftigung von Arbeitslosen bewilligt. Die Arbeiter (Steinblagen) sollen nicht mehr in Tagelohn, sondern im Accord vergeben werden und zwar soll wegen der Ungleichheit der Arbeiter der doppelte Preis als im Gewöhnlichen bezahlt werden, jedoch darf kein Arbeiter bei den Rothhandarbeiten mehr als täglich 2.20 verdienen. Die Arbeiten werden angefangen, sobald Bedürfnis vorhanden ist.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Spielplan des Groß-, Hof- und Nationaltheaters in Mannheim in der Zeit vom 3. Jan. bis 10. Jan. Sonntag, 3. (B) Der Trompeter von Saitingen. Montag, 4. (A) Der Geizige, Spitzbubenstücke. Mittwoch, 6. (B) Das Nachtlager in Granada. Donnerstag, 7. (A) Zum ersten Male: „Renouance“. Freitag, 8. (B) „Pagliacci“. „Die Puppenfee“. Sonntag, 10. (A) Oper.

Der Verein für klassische Kirchenmusik brachte am Sylvester-Abend, wie man und schreibt, in der Trinitatis-Kirche einen vierstimmigen Choral von Joh. Seb. Bach und einen Stimmigen Psalm von Mendelssohn in vortheiliger Weise zum Vortrag. Es war ein Hochgenuss, solche schöne Compositionen zu hören; besonders war es der Psalm, welcher wahrhaft entzückte. Ein solcher Verein verdient alle Anerkennung für seine edlen Bestrebungen und wie man es stimmbar, gebildete junge Mann würde in den Proben eines solchen Vereins sicher einen Theil seiner Abendstunden besser ausfüllen, als bei sonstigen Vergnügen.

Das „Deutsche Theater“ in München ist, auf drei Jahre an den Hofkapellmeister Emil Drah verpachtet worden. Der Pächter, der seine Thätigkeit ausschließlich der Leitung des Instituts widmen wird, eröffnet mit einem neuen Künstlerpersonale seine Direction am Donnerstag den 18. April mit der ersten Aufführung des in Deutschland noch nicht gezeigten fünfaktigen Schauspiel „Frau Inger auf Ostroff“ von Henrik Ibsen. Es ist beabsichtigt — und sind auch die nöthigen Abschlüsse hierzu gemacht worden — das

„Deutsche Theater“ zu einem modernen Schauspielhaus mit sowohl literarischer als vollständiger Tendenz zu gestalten, die einheimischen Dichter, wie die Autoren des Auslandes, das erste wie das bessere Genre in regelmäßiger Abwechslung zu pflegen. Für die nächste Spielzeit sind in Aussicht genommen: „Einfame Menschen“ und „Das Friedensfest“ von Gerhard Hauptmann, „Sodans Ende“ von Hermann Sudermann, „Daniela Weert“ von Ernst v. Wolgogen, „Rachubim“ von Robert Misch, „Te Deum“ von Ernst Kosmer, „Freiheit“ von Dr. Theodor Alt, „Die Admetin“ von Dr. Sudermann, „Verchwunden“ („Dispar“) von Alexandre Bisson und „Ander Sylvane, ferner Werke von Björnson, Lomas, Augier, Meilhac, auch Ringwaldter, Raimund und Karlweiss.

Sport.

Pferdesport. In Schloßberghaus, dem Gesäß des Freiherrn von Oppenheim, ist dieser Tage der Lebzehnt Charibert eingezogen, den sein Besitzer vor sechs Jahren für 160,000 in England erkaufte hatte. Charibert, der ein Alter von 20 Jahren erreicht hat, hatte in seiner Heimath als Vaterpferd gute Erfolge aufzuweisen; in Deutschland dagegen vermochte er nicht durchzuschlagen und erst im Vorjahr brachte er in „Monte Carlo“ ein erfolgreiches Preisgeld. Hoffentlich bleibt der Stall Oppenheim jetzt von weiterem Mißgeschick verschont.

Verschiedenes.

— Ein Frauen-Paradies ist die Insel Sumatra. Die Frauen besitzen dort Alles, und es ist das eifrigste Bestreben der Männer, ihre Frauen reich zu machen. Ein Mann kann sich von sei er Frau scheiden lassen, muß ihr aber ihr Eigentum unverkürzt zurückgeben. Scheidungen sind nicht häufig, vielleicht aus dem einfachen Grunde, weil der Mann mit seiner Frau nicht in ein und demselben Hause wohnt. Er hat seine eigene Wohnung und besucht seine Frau nur Abends, wie ein Bräutigam, der seiner Braut einen Besuch macht. Wenn die Kinder groß werden, so werden die Knaben der Mutter fortgenommen, sobald sie das Alter von 4 Jahren erreicht haben, die Mädchen dagegen bleiben bis zur Verheirathung bei ihr. Wenn dieses Ereignis eintritt, wird an das Haus der Mutter ein kleines Gebäude angebaut, und die junge Frau schlägt hier ihren Wohnsitz auf. Wenn ein Mann stirbt, so pflanzt die Wittve einen Pfosten vor ihrer Thüre auf und hängt eine Fahne daran. So lange der Wind die Fahne nicht gerissen hat, darf die Wittve den Besuchen eines Anderen kein Gehör schenken. Um diese Zeit nun nicht übermäßig zu verlängern, nehmen die Damen von Sumatra ein Material für diese Fahnen, das dem Winde nur einen sehr geringen Widerstand leistet.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.)

* Berlin, 2. Jan. Bekern hat ein Malergeselle, welcher wegen Nichtbefolgung einer polizeilichen Anordnung verhaftet werden sollte, auf einen Schuhmann ohne zu treffen, geschossen. Er wurde durch einen zweiten Schuhmann festgenommen.

* Berlin, 2. Jan. In dem Besinden des Staatssekretärs Freiherrn v. Marschall ist eine weitere Besserung eingetreten. Der Staatssekretär muß sich aber noch Schonung auferlegen.

* Berlin, 2. Jan. Das Krönungs- und Ordensfest findet im hiesigen Igl. Schloß am 17. Januar statt, das Schwarze-Adler-Ordensfest am 18. Januar, die Ueberführung der Majestäten von Neuen Palais nach Berlin am 11. Januar.

* Dresden, 2. Jan. Der sächsische Großindustrielle und Besitzer der Zuderfabrik in Klettenbof, Geh. Commerzienrath Schoeller, ist an Herzlähmung gestorben.

* Graubühel, 2. Jan. Die Neujahrscour und das Hofdiner wurden gestern abgehalt, da der Prinzregent an einer leichten Unpäßlichkeit leidet. Der für heute angelegte große Hofball findet statt, allerdings ist die Theilnahme des Prinzregenten zweifelhaft.

* Bremen, 2. Jan. Der Dampfer des nord. Lloyd „Hohenjollen“ ist ohne Beschädigung wieder abgekommen und hat seine Reise nach Hongkong fortgesetzt.

* Gagen, 2. Jan. Heute Mittag 12 Uhr erfolgte auf dem hiesigen Bahnhofs ein Zusammenstoß zwischen dem aus Soest einrückenden Personenzuge und einem Rangirzuge. Eine Person wurde getödtet und mehrere verletzt.

* Köln, 2. Jan. Wie die „Kölnische Ztg.“ aus Petersburg vom 1. Januar 1897 meldet, wurde in den letzten Tagen in ersten Kreisen viel von der Absicht des Kaisers gesprochen, einen obersten Rath zu schaffen, der eine Zwischeninstanz zwischen dem Ministerium und dem Kaiser bilden und letzteren von der sich täglich mehrenden Arbeit einigermaßen entlasten soll. Fortan würden nur die allerwichtigsten Sachen von den Ministern selbst vorgegetragen werden. Als wahrscheinlichem Vorhander des obersten Rathes wird der hochgebildete Großfürst Constantin Constantinowitsch genannt.

* Bern, 2. Jan. Bei dem Neujahrsempfang des diplomatischen Corps im Bundespalast gratulirte als Zogener der französische Gesandter. Der Bundespräsident sprach in seiner Erwiderung die Hoffnung auf eine starke Betheiligung der Schweiz an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 aus.

* Paris, 2. Jan. Einzelne Blätter sprechen ihre besondere Befriedigung aus über das Schwanzschifftelegramm des Jahres, welches seiner eigenen Initiative entsprungen sei. Der „Mappel“ meint, dies sei ein unabweisbares Element der Gerüchte betr. die Erhaltung der französisch-russischen Beziehungen. — Die Baronin Pirsch schenkte dem Institut Vauban 2 Millionen Francs.

* Rom, 1. Jan. Der König konnte heute auf einige Zeit das Bett verlassen und die Dienst thuenenden Hofbeamten empfangen. Aus dem Inlande wie Auslande kam dem Könige überaus zahlreiche Neujahr-Glückwünsche telegraphisch zugegangen. Besonders herzlich gehalten ist die Botschaft des Kaisers Wilhelms.

* Neapel, 2. Jan. Cardinal San Felice ist an einer Lungenentzündung erkrankt.

* Madrid, 2. Januar. Aus Manila wird über mehrere neuerliche Verstehe mit den Aufständischen berichtet. Auf der Insel Luzon wurden in diesen Kämpfen 251 Aufständische getödtet.

* Madrid, 2. Jan. Redacteur Repuaz von der Zeitung „Heraldo“ wurde wegen eines Artikels über auf Cuba begangene Ausschreitungen auf Befehl der Militärbehörde verhaftet.

* London, 2. Jan. Die „London Gazette“ meldet: Kraft der Reichsanknüpfungsausschluß des englisch-japanischen Vertrages vom Jahre 1888 werden die Verknüpfungen in Artikel 18 des deutsch-japanischen Handelsvertrages von 1896 (Schutz von Erfindungen, Mustern, Modellen) auf die englischen Literaturarten ausgedehnt. Diese Bestimmung tritt am 4. Januar in Kraft. — Prinz Ludwig von Battenberg ist zum Ehren-Rajutanen der Königin ernannt worden.

* Melbourne, 2. Jan. In Folge eines Streites mit den Schiffs-eigenthümern sind die hiesigen Schiffsmaschinen in den Ausfluß getreten.

* Konstantinopel, 2. Jan. Bontjew und der Sekretär des Regus Drucill, Josef, überreichten dem Sultan in der gestrigen Audienz den ihm verliehenen Orden vom „Siegel Salomons“ und ein Schreiben des Regus.

* Pretoria, 2. Jan. Viele Personen begaben sich heute nach dem Präsidentschaftsgebäude, um dem Präsidenten Krüger ihre Glückwünsche zum neuen Jahre auszusprechen. Richter Jorissen richtete eine Ansprache an den Präsidenten und äußerte aus, daß Gefühl der Dankbarkeit für die Rettung aus der Gefahr des letzten Jahres bei den Bürgern untermischt mit dem Gefühl der Besorgniß für die Zukunft. Jorissen mißbilligte aus die feste die feierlichen Vereinerhaltungen zu Ehren Cecil Rhodes, der nicht allein als Held von heute, sondern auch als Held von morgen gefeiert werde. Präsident Krüger schien tief bewegt, erwiderte jedoch nichts.

J. Beltermann, E 2, 17 Schneider für feinere Herrenmoden Lager in equisten engl. Stoffen. 18462

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Amthliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die Quittungsarten... Nr. 425681. An hiesige Bürgermeisterräte...

Öffentliche Zustellung einer Klage.

No. 61701. Der minderjährige Karl Schettler in Redarau...

Schannm. m. u. u.

Die Erhebung von Verbrauchsteuer bei... Nach dem Schluß des 4. 15...

Gernsheim & Wachenheim Bankgeschäft

D 1 No. 9. Mannheim Teleph. No. 81. An- u. Verkauf sowie Umtausch von Werthpapieren...

Kirchen-Ansagen.

Evangel. protest. Gemeinde. Sonntag, den 3. Januar 1897. Trinitatiskirche...

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Erdbeben im Bezuge von Gas und Wasser...

Civilregister der Stadt Mannheim.

Verlobte. 24. Gebr. Knödel, Neßler u. Sofie Krüger... 25. Gebr. Knödel, Neßler u. Sofie Krüger...

Bekanntmachung.

Die Quittungsarten... Nr. 425681. An hiesige Bürgermeisterräte...

Bitte.

Der Hausvater der Arbeiterkolonie...

Bekanntmachung.

Zur Aufstellung des Verzeichnisses...

Katholische Gemeinde.

In der Jesuitenkirche. Sonntag, den 3. Januar. Halb 9 Uhr Frühmesse...

Bekanntmachung.

Zur Vollzug der Wasserrechts-Ordnung...

Fortsetzung der Versteigerung

in E 1 No. 12. Mannheim, 2. Januar 1896.

Dankfagung.

Von der Gesellschaft 'Viedertromm'...

Militärverein Mannheim.

Todes-Anzeige. Unser Kamerad, Herr Badermeister Karl Friedrich Höyer...

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme...

Bekanntmachung.

Die Annahmehung der Katharina Winkler...

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme...

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme...

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht...

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht...

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme...

